

© **Schwerpunkt »Tiere und die Transformation der Landwirtschaft«**

## »Alle Konzepte liegen auf dem Tisch!«

Ein Gespräch über volatile Milchpreise und politische Dialoge in folgenlosen Endlosschleifen

mit Ottmar Ilchmann, Elmar Hannen und Lars Kaper

*Es braucht viele Bausteine, große und kleine Stellschrauben, um dem Milchmarkt mehr Stabilität zu geben und die Verluste aller Milchbauern zu begrenzen. Die von der EU dafür vorgesehenen Instrumente verbindlicher Vertragsgestaltung und ein Preisaufschlag, der der Nachhaltigkeit dient, liegen auf dem Tisch. Mit Handel und Verarbeitern müssen verbindliche Vereinbarungen getroffen werden. Doch noch zögert die Politik – und gefährdet so die Existenz vieler Betriebe. Das ist das Fazit nachfolgenden Gespräches mit drei politisch aktiven Milcherzeugern. Ergänzt wird der Beitrag durch aktuelle Informationen über einen Kraftfutter-Rechner, der im Auftrag des MEG Milch Board entwickelt wurde. Mit ihm lässt sich ermitteln, wie durch Veränderungen der Kraftfuttermenge die Erzeugungskosten und die Milchmenge an die Marktbedingungen besser angepasst werden können.*

**Sie sind Milcherzeuger und seit vielen Jahren aktiv in der Vertretung der Interessen von Milchbauern und -bäuerinnen. 2022 waren die Erzeugerpreise so hoch wie noch nie, der Milch Marker Index der MEG Milch Board lag erstmalig im kostendeckenden Bereich. Nun fallen die Preise. Was ist los auf dem Milchmarkt?**

**Elmar Hannen (EH):** Die Milchpreise stiegen mit dem Weltmarktpreis bis in Richtung 60 Cent pro Kilogramm. Da konnten die großen Lebensmittelketten wie Aldi nicht weniger bezahlen, und die Erzeugerpreise stiegen entsprechend an. Nun ist der Weltmarktpreis wieder bei 30 bis 35 Cent angelangt, und alles geht wieder rückwärts. Zugleich bekommen unsere Molkereien wieder mehr Milch als im vergangenen Jahr. Auch wenn es wie im letzten Jahr nur zwei, drei Prozent Unterdeckung sind oder eine ähnlich geringe Überdeckung wie aktuell, ob in Deutschland oder europaweit – das wirkt sich sofort auf den Milchpreis aus. Hinzu kommt ein Rückgang des Konsums von Milch von circa zwei Prozent in Europa und der Einzug von Milchersatzprodukten in die Ladenregale.

**Es waren auch Besonderheiten zu beobachten: Der Biomilchpreis war zeitweilig niedriger als der für konventionelle Milch, und die süddeutschen Molkereien, die traditionell einen höheren Auszahlungspreis haben als die norddeutschen, zahlten weniger als diese. Wie ist das zu erklären?**

**EH:** Die Politik der Grünen hat eine Umstellung auf Bio vorangetrieben und so haben sich die Märkte verschoben: Der konventionelle Milchmarkt war Ende 2022/Anfang 2023 leergelaufen und der ökologische Markt praktisch übergelaufen. Da der Weltmarktpreis so gut war, konnte die Biomilch dort zu besseren Preisen abgesetzt werden als im Handel. Dazu muss man wissen, dass die Verwertung der Biomilch zu 90 Prozent über den Lebensmitteleinzelhandel (LEH) geht. Der Biomilchmarkt ist daher anders zu betrachten. Die Verwertung der konventionellen Milch hingegen läuft nur zu 40 Prozent über den LEH, der Rest über den Export, geht an Großküchen und an die Verarbeitungsindustrie. Nun, da der Weltmarktpreis gesunken ist und die Märkte voll sind, hat sich dieses Absatzventil »Weltmarkt« für die Biomilch geschlossen. Das drückt den Preis.

**Ottmar Ilchmann (OI):** Hinzu kommt auch die Kaufzurückhaltung der Biomilch-Kunden und ihr Wechsel vom Fachhandel zum Discounter. Das hat zu einem Umsatzeinbruch von 13 Prozent geführt. Dass die süddeutschen Molkereien, obwohl sie Produkte mit höherer Wertschöpfung erzeugen, im Auszahlungspreis 2022 unten lagen, das zeigt ja gerade diese Exportgetriebenheit des Milchpreises. Die norddeutschen Molkereien konnten mit ihrer Massenware an Milchpulver und Butter sofort vom stark anziehenden Welt-

marktpreis profitieren, während die süddeutschen Handelsmarken-Molkereien noch zähe Verhandlungen mit den Lebensmittelketten führten. Erst als der Druck der Mindermengen so groß wurde, sahen sich auch Aldi und Co. genötigt, den am Weltmarkt orientierten höheren Preis überhaupt zuzugestehen.

**Lars Kaper (LK):** Die aktuellen Preisdifferenzen erklären sich auch aus den unterschiedlichen Märkten. Molkereien, die viel am Weltmarkt absetzen und Weltmarktpreise bezahlen, haben weniger Verwertung am Inlandsmarkt. Daher müssen und können sie schnell auf Preisänderungen auf den Absatzmärkten reagieren. Die süddeutschen Molkereien, die langlaufende Verträge mit dem Handel haben, konnten Ende letzten Jahres noch gute Verträge abschließen.

Ergänzend kann man sagen, dass die kurze Phase des Preisanstiegs ab Mitte 2022 sehr schnell wieder in eine Phase des Preisrückgangs überging. Wir bekommen nur noch das, was die Wirtschaftsseite am Weltmarkt bezahlt. Das bedeutet, wir bekommen keine Honorierung für die Produktion zu höheren Standards, egal ob Landwirt oder Molkerei. Es gibt eben immer nur ein Kriterium und das heißt »günstig«.

**Hat sich damit die Hoffnung, durch Marktdifferenzierung bessere Erzeugerpreise zu erreichen, zerstoßen?**

**LK:** Das nicht, aber sie hat einen Dämpfer bekommen. Vor Jahren war man ja noch so euphorisch: Wir differenzieren den Markt! Wir können die Produktionskosten in Wert setzen, erreichen eine höhere Wertschöpfung etc. Jetzt gleicht sich alles wieder an, und der Weltmarktpreis gibt die Linie vor. Die Preisdifferenzierung ist nur noch marginal und die Kosten werden nicht mehr darüber abgebildet, teilweise auch nicht die Mehrkosten, wie wir es gerade im Biomilchmarkt gesehen haben.

**Elmar Hannen, Sie sind auf europäischer Ebene im European Milk Board (EMB) aktiv. Wie wird die Diskussion über die Preisvolatilität in anderen Mitgliedstaaten geführt?**

**EH:** Die steigenden und dann fallenden Preise sind natürlich auch ein europäisches Thema. Frankreich und Spanien haben sich zu politischen Maßnahmen entschlossen, um dieser Volatilität entgegenzuwirken. In Frankreich gibt es das EGALIM-Gesetz und in Spanien das Verbot des Einkaufs unter Produktionskosten.<sup>1</sup> Beide wirken bis in die Erzeugerstufe und haben damit eine andere Situation geschaffen als in Deutschland, wo die Erzeuger den freien Marktkräften ausgeliefert sind. Wir haben beobachtet, dass sowohl in Frankreich als auch in Spanien die Preisschwankungen nach oben wie nach unten nicht so stark waren. Das Thünen-Institut hat im Winter 22/23 dazu eine Untersuchung angestellt. Sie wurde uns beim Milchgespräch

im BMEL im Juni 2023 von Bernhard Forstner vorgestellt worden und ist inzwischen auch veröffentlicht.<sup>2</sup>

**Die Volatilität der Erzeugerpreise verschärft den Strukturwandel. Wird den Molkereien nicht Angst, ihre Rohstoffbasis zu verlieren?**

**OI:** Volatile Preise machen volatile Existenzen, um mit den Worten von Onno Poppinga zu sprechen. Wir haben jetzt innerhalb von fünf Monaten 25 Cent am Milchpreis verloren. Über ein Drittel! Welcher Betrieb bekommt dabei eine vernünftige Kalkulation hin? Das erhöht Frust und Unsicherheit massiv und ist nicht dazu geeignet, die Leute in der Produktion zu halten oder junge Leute dazu zu bewegen, in den Betrieb einzusteigen. Dass der Markt funktionieren kann, haben wir im letzten Jahr gesehen. Ein leichter Rückgang der Milchmenge um zwei bis drei Prozent, eine gute Nachfrage, und schon waren die Preise in Ordnung.

**EH:** Wir haben mit den Bauernverbänden gesprochen. Aber sowohl der Deutsche Bauernverband als auch die Landesbauernverbände vertreten weiterhin die Position, dass die jetzt laufenden Betriebsaufgaben schon dafür sorgen würden, dass der Markt wieder ins Gleichgewicht käme. Europaweit dieselbe Leier! Nichts dazu gelernt! Sie nehmen einfach in Kauf, dass die Milchmenge über die aufgebenden Betriebe reduziert wird und hoffen, dass darüber der Markt sich schon regeln werde. Der EMB und seine nationalen Mitgliedsverbände fordern erneut (wie bereits 2016/17), einen freiwilligen Lieferverzicht einzurichten, um den Rückgang der Betriebe zu verhindern und den Markt dadurch wieder ins Gleichgewicht zu bekommen. Ich führte dazu für den EMB ein Gespräch mit Agrarkommissar Wojciechowski. Polen und die baltischen Staaten haben das Kriseninstrument bei der Kommission beantragt, aber aus den großen Milchländern, auch aus Deutschland, gibt es dafür keine Unterstützung.

**OI:** Wir brauchen doch eine breite Vielzahl an Milchviehbetrieben – wie sollen wir sonst in Zukunft die Anforderungen eines sich ausdifferenzierenden Marktes noch erfüllen können?

**EH:** Interessant ist, mal nach England zu schauen. Durch den Brexit haben sie dort festgestellt, dass sie im Milchbereich eine Selbstversorgung von nur 65 bis 70 Prozent haben, der Rest kommt über teuer gewordene Importe. Die größte Supermarktkette TESKO bietet nun Landwirten Fünfjahresverträge an auf Basis der Ermittlung von Produktionskosten. So nach dem Motto: »Bleibt bloß bei der Stange, produziert weiter, wir wollen euch als nationale Produzenten haben!«. Die Betriebe erhalten auch Verträge, um die männlichen Kälber aus der Milchviehhaltung zu mästen und sie über die Kette zu vermarkten. TESKO selbst sorgt für die Schlachtung und Verarbeitung. Sie wollen die Landwirte resilient machen.

**OI:** Ich denke zurück an unseren Agrardialog (siehe Kasten) nach den Auseinandersetzungen mit dem Handel. Der Handel wollte anfangs nur über Marktdifferenzierung sprechen. Wir aber haben insistiert und »NEIN« gesagt. Wir müssen erst mal über eine angemessene, kostendeckende »faire« Bezahlung des Grundproduktes konventionelle Milch reden. In der Preishochphase des letzten halben Jahres waren die Aufschläge für Weidemilch in Höhe von 1,5 Cent geradezu lächerlich, gemessen am Grundpreis von 60 Cent. Man hätte durch das Weglassen des gentechnikfreien Futters ein Mehrfaches dieses Aufschlages verdienen können an der Milch.

**Hätte das im Agrardialog ausgehandelte Konzept so eine Grundsicherung ermöglicht?**

**OI:** Das maßgeblich von Lars und Elmar entwickelte Konzept der indexbasierten Anpassung des Milchpreises, das hätte gut gewirkt, wenn es umgesetzt worden wäre. Wir hätten den Anstieg für den Handel etwas gebremst und die Volatilität wäre etwas geglättet worden. Es gab ja zwei Indizes: den Weltmarktpreis und den Milchkostenindex.

**EH:** Doch dazu benötigen wir Verträge, andere Verträge! Jeder Liter Milch meines Betriebes geht an die Genossenschaft. Aber kein Mensch fragt, wie hoch meine Kosten sind. Der EMB hat schon mehrere Initiativen in Europa unterstützt, zuletzt die Klage von Arla-Lieferanten gegen ihre eigene Genossenschaft. Diese hatte 2021/22 ihren Lieferanten die Auszahlungspreise kurzfristig um ein bis zwei Cent mit dem Argument gekürzt, die Kosten für Verpackung und Energie und Distribution seien so stark gestiegen. Das

war ein Schlag ins Gesicht der Erzeuger, denn genau diese Kosten sind ja auch bei ihnen stark gestiegen! Auf der Vertreterversammlung wurde daraufhin angefragt, dass europaweit die Produktionskosten der Arla-Lieferanten ermittelt werden. Einen solchen Ansatz hat es ja noch nie gegeben. Würden die Verträge die durchschnittlichen Produktionskosten berücksichtigen, dann hätte doch die Molkerei auch eine bessere Verhandlungsposition gegenüber dem Handel. Sie würden sagen: Wir kriegen die Milch von unseren Lieferanten nur noch, wenn wir deren Produktionskosten berücksichtigen. Aber anscheinend wollen sie es nicht. Sie möchten exportieren.

**Die EU ermöglicht über den Artikel 148 der GMO ja schon seit Jahren die Einführung einer verbindlichen Vertragspflicht. Und nun hat sie im Dezember 2021, kurz vor der Ablehnung der Agrardialog-Ergebnisse durch das Bundeskartellamt, mit der Einfügung des Artikel 210a Preisabsprachen zwischen Erzeugern, Verarbeitern und Händlern ermöglicht, wenn diese den drei Nachhaltigkeitszielen Verbesserung des Tierwohls/der Tiergesundheit, Reduktion von Pestiziden oder Umweltzielen dienen. Hat die Ende August 2023 stattgefundene BMEL-Milchkonferenz diese Handlungsmöglichkeiten aufgegriffen?**

**OI:** Für mich war es unerwartet, dass auf dieser Konferenz etwas in Richtung Vertragsgestaltung und Artikel 210a gekommen ist, sowie die Zusage, noch ein zusätzliches Eco-Scheme für Grünland einzuführen. Doch alles ist mit Prozessen verbunden: Artikel 148 muss politisch durchgesetzt werden. An der Umsetzung des Artikels 210a, der kartellrechtliche Ausnahmen für bessere Bezahlung von gesellschaftlichen Mehr-

### Erfolgreicher Agrardialog – Bundeskartellamt blockiert

Nach den Protesten der Milchbauern kam es 2021 zum Agrardialog zwischen Erzeugern, Molkereien und Handel. Gemeinsam wurde von BDM Bundesverband Deutscher Milcherzeuger, MEG Milch Board, Freie Bauern, LSV Land schafft Verbindung und AbL ein Konzept entwickelt, das Ende September 2021 dem Bundeskartellamt vorgelegt wurde. Es sah eine abgestimmte Risiken- und Lastenverteilung der Milcherzeuger vor mit längerfristigen Lieferverträgen, einem Preisaufschlagsmechanismus für Rohmilch und einer entsprechenden Rahmenvereinbarung zwischen Erzeugern, Verarbeitern und Handel. Kernelement war eine vereinheitlichte, indexbasierte Einführung von Zuschlägen zum individuell ausgehandelten Milchgrundpreis der Molkereien, der sich an den durchschnittlichen Kosten der Milcherzeugung orientiert. Januar 2022 lehnte das Bundeskartellamt diesen Vorschlag mit der Begründung ab, dies stelle ein

wettbewerbsrechtlich verbotenes Verhalten im Sinne von § 1 GWB sowie Artikel 101 AEUV (Arbeitsweise der EU-Verordnung) dar.

Dezember 2021 hatte die EU jedoch den Artikel 210a in die Gemeinsame Marktorganisation (GMO) VO (EG) Nr. 1308/2013 eingefügt. Dieser besagt, dass Artikel 101 (1) der AEUV keine Anwendung findet, wenn die vertikalen und horizontalen Zusammenschlüsse auf die Anwendung von höheren Nachhaltigkeitsstandards abzielen (Umweltziele einschließlich Klimaschutz, Pestizidverringering, verringerter Antibiotikainsatz sowie Tiergesundheit und Tierwohl). Es dürfen dann wettbewerbsbeschränkende Vereinbarungen – d. h. Preisabsprachen – zwischen Erzeugern, Verarbeitern und Handel getroffen werden. Das Bundeskartellamt sah eine Anwendung des neuen Artikels 210a im Falle der vorgelegten Rahmenvereinbarung als nicht gegeben an.

leistungen ermöglicht, da sind jetzt die Bioverbände dran, aber auch unser Weidemilch-Label. Angewandt wird der 210a bisher noch nirgends. Aktuell erarbeiten Bioland und Naturland dafür ein Konzept, auch auf Basis ihres neuen Kostenindex für Biomilch. Sie werden versuchen, woran wir gescheitert sind: dass nicht nur die Mehrwerte, sondern auch die Grundkosten einberechnet werden können.

**EH:** Den 210a zu nutzen und die Preisuntergrenze einzubauen – das ist natürlich ein Drahtseilakt. Das haben wir beim Kartellamt schon gespürt. Die EU-Kommission aber wartet auf nationale Fallbeispiele, um daran ihre eigene Ausrichtung festmachen zu können. Das gibt ein bisschen Hoffnung, dass der Ökomarkt Testballon wird für andere Dinge, die man sich unter Vertragsgestaltung in Zukunft vorstellen könnte.

#### **Wie könnte eine Umsetzung des Artikels 210a gelingen?**

**LK:** Der erste Schritt zur Umsetzung des Artikels 210a muss der Verweis des Kartellamtes in seine Schranken sein und die klare Ansage, dass Nachhaltigkeit, sprich diese drei Aspekte, nur erreicht werden können, wenn auch die Produktionskosten gedeckt sind. Wenn darüber hinaus die Umsetzung des Artikels 148 überhaupt nur dazu führen soll, dass die Produktion für die Milcherzeuger in Deutschland wirtschaftlich durchgeführt werden kann, dann müssen die weiterverarbeitende Lebensmittelindustrie als Abnehmer der Molkereien und der Lebensmitteleinzelhandel verbindlich in die Vertragsgestaltungen einbezogen werden. Eine Diskussion um »gute« Milcherzeuger mit Vertragsbeziehung zum LEH und zur Industrie und »schlechte« Milcherzeuger ohne Zugang zu solchen Verträgen muss vermieden werden.

**EH:** Für uns gibt es hier zwei Wege: Die Einigung mit der EU, dann kann das Kartellamt nicht mehr dazwischenfunken, denn EU-Recht steht über nationalem Recht. Oder der Weg, den Bioland und Naturland gehen. Dazu muss eine der vier Lebensmittelketten mitgehen und sagen »Wir spielen mit, wir berücksichtigen die Erzeugungskosten und die Nachhaltigkeitskosten«. Dann setzen wir uns an einen Tisch. REWE ist hier in Vorleistung gegangen. Das Konzept soll bis zur Grünen Woche 2024 stehen. So könnten wir die Widerstände langsam aufweichen.

#### **Die Konzepte liegen doch schon lange auf dem Tisch. Warum kommt keine Bewegung in die Verhandlungen? Woher weht der Gegenwind?**

**Ol:** Was mich bei der Milchkonferenz mal wieder schockiert hat, war die Vehemenz, mit der der Milchindustrieverband und die Vertreter großer Genossenschaften sich gegen den Artikel 148 wenden. Für sie ist es Teufelswerk. Lars, Du gibst mir Recht: Eine gute Genossenschaft wie Ammerland hätte keine Schwie-

rigkeit auch mit einem Artikel 148 im Wettbewerb zu bestehen. Aber eine Molkerei wie das DMK, die im Moment bei 34 Cent pro Kilogramm ist – also auf Weltmarktniveau und acht Cent unter der direkten nachbarschaftlichen Konkurrenz der Molkerei Ammerland und deutlich auch unter dem Auszahlungspreis der anderen Molkereien im Norden – eine solche Genossenschaft käme da ins Schwimmen. Würde der Artikel 148 verbindlich für alle eingeführt, auch für die bisher privilegierten Genossenschaften, dann bekämen sie viel mehr Druck, konkurrenzfähige Milchpreise zu vereinbaren. Denn wer will im Vorfeld mit einer Genossenschaft Milchpreise abmachen, die bereits drei bis fünf Cent unter dem Preis der benachbarten Molkereien liegen?

**Ol:** Es zeigt sich ja, dass der Artikel 148 nicht alle Probleme am Milchmarkt löst. Das war auch nie unsere Aussage. Er ist ein Baustein unter vielen anderen! – Das Ziel ist die Stabilisierung des Sektors, der Preise und der Phasen des Verlustes für *alle* Milcherzeuger.

**EH:** Du hast das erlebt in unserer Arbeitsgruppe in Berlin, wie aggressiv die großen Genossenschaftsmolkereien sind. Wir hatten nur ansatzweise das formuliert, was Du gerade gesagt hast – da ging es schon los! Sie haben gesagt: »Wir haben Verträge gemacht und dann wurden die Mengen nicht abgerufen und wir haben viel Geld verloren.« Wir müssen eben Verträge besser machen und besser wären sie, wenn allein schon die Erzeugerstufe mal abgesichert wäre.

**Ol:** Ich erinnere mich, dass es während des Agrardialogs Phasen gab, wo wir als Erzeuger durchaus ein bisschen Rückenwind von Molkereien wie Rücker bekommen haben und sogar einzelne Vertreter des DMK uns zustimmten. Aber dann gab es schnell wieder die alten Grabenkämpfe, die wir eigentlich überwinden müssten. Wie im Molkereisektor gibt es ja auch auf landwirtschaftlicher Seite Hardliner und beharrende Kräfte, die ihr Konzept 1:1 durchgesetzt sehen wollen. Solange wir nicht aufeinander zugehen und gemeinsame Konzepte entwickeln und Molkereien auch die Vorteile und Chancen des Artikels 148 sehen – solange werden wir immer gegeneinander arbeiten.

**EH:** Ich muss hier nochmal auf das Beispiel Frankreich und das EGALIM-Gesetz zurückkommen. Jetzt hat man dort Auszahlungspreise von 43 bis 47 Cent, während wir hier uns wieder dem Weltmarktpreis nähern. Auch das scheint eine Folge zu sein, wenn man mit Vertragsgestaltung arbeitet, dass man dann die Spitzen und Täler durchaus glätten kann – und Ruhe in den Milchmarkt bringen kann. Diese Chance sehen unsere Genossenschaften überhaupt nicht. Das ist schade. Sie haben Angst, dass, wenn der Artikel 148 in der Privatwirtschaft angewandt wird, sie nicht weniger Milchgeld bieten dürfen. Sie fürchten um ihr Geschäftsmodell und die Konkurrenz.

**LK:** Am Ende des Tages muss das alles kompatibel sein mit unseren Marktordnungen. Doch hier in Deutschland fehlt im Augenblick der Umsetzungswille der Politik. Es ist vielleicht auch die Sorge da, dass die Lebensmittelpreise weiter steigen und der Milchkonsum weiter zurückgeht oder sich in Ersatzprodukte verlagert. Aber auf jeden Fall sind unsere Ansätze für Lösungen bis heute noch nicht umgesetzt. Fehlte dafür nur die Zeit oder doch der Mut?

### Was wäre so ein mutiger erster Schritt?

**LK:** Die Herkunftskennzeichnung müsste zum Beispiel verpflichtend gestaltet werden. Wir haben die Herkunftskennzeichnung beim frischen Rindfleisch und beim Schwein. Das brauchen wir jetzt auch vollumfänglich für die Milch und für Milchprodukte. Dann sehen wir, ob sich das positiv auf den Preis auswirken würde. Für eine erfolgreiche Kennzeichnung steht Österreich. Fast alle Produkte, die dort im LEH vermarktet werden, sind entsprechend gekennzeichnet. Der Verbraucher verbindet doch die deutsche Herkunft mit höheren Standards und umgekehrt. Nehmen wir Müller-Milch. Müller-Milch hat Marken geschaffen, an denen niemand vorbeikommt. Müller verkauft einen großen Anteil seiner Produkte auf Basis von im osteuropäischen Ausland produzierter Milch. Dies muss für den Verbraucher erkennbar sein. Er kann sich ja dann bewusst für das Produkt und seine Herkunft entscheiden. In einem offenen europäischen Markt sind die oben beschriebenen Lösungen durch die Anwendung der Artikel 148 GMO und 210a GMO zum Scheitern verurteilt, wenn die Herkunft nicht gekennzeichnet wird.

**EH:** Der Milchindustrieverband und hinter ihm die großen Molkereien, sie sprechen sich gegen so eine Herkunftskennzeichnung aus. Die wollen ganz bewusst keine Diskussion über eine ehrliche Kennzeichnung.

**LK:** Interessanterweise hat sich in dieser Frage der Bauernverband um 180 Grad gedreht und spricht sich für Herkunftskennzeichnung aus. Ich weiß, dies ist das schwächste aller Schwerter, aber immerhin ein Anfang und noch lange kein höherer Preis bei uns auf dem Hof. Und schon das benötigt Mut seitens der Politik, das umfassend anzupacken und nicht als Stückwerk.

**OI:** Handelt die Politik so zögerlich, weil es auch gar nicht so einfach ist? Wir drei sind im Laufe unserer gemeinsamen Aktivitäten immer mehr zur Überzeugung gekommen, dass es nicht *die* Lösung gibt, nicht eine *einzelne* Maßnahme – und der Milchmarkt ist wieder in Ordnung: Es gibt faire Preise, Betriebe können aufatmen und weitermachen. Wir brauchen einen ganzen Strauß an Maßnahmen! Die Herkunftskennzeichnung, die der LSV (Land schafft Verbindung) fordert, ist wichtig, die Verträge, die die MEG-Milch Board in den Mittelpunkt stellt, das Europäische Kriseninstrumentarium, besonders der Produktionsverzicht gegen

Entschädigung, für das sich der BDM (Bundesverband deutscher Milchviehhalter) einsetzt, das Verbot des Einkaufens unter den Herstellungskosten. Wir müssen viele verschiedene Ansätze verfolgen, Stück für Stück, wie ein Mosaik, und dann immer nachjustieren. Das ist natürlich ein Konzept, das von einer Politik, die immer nur für den nächsten Wahlkampf arbeitet, schwierig nachzuvollziehen oder gar umzusetzen ist. Da verhartet man lieber im Dauerleand.

### Selbstportraits der drei Gesprächspartner

**Elmar Hannen:** »Wir haben einen Betrieb mit 140 Milchkühen und einer Biogasanlage im Kreis Kleve, am Niederrhein, Nordrhein-Westfalen. Seit 2003 bin ich im BDM aktiv, Kreisvorsitzender, Landesvorsitzender, Bundesvorstand 2016. 2020 bin ich dann als Vertreter der AbL und des BDM ins European Milk Board (EMB) gewählt worden. Neben dieser Verbandstätigkeit habe ich mich in verschiedenen Arbeitsgruppen engagiert: Das begann mit der Sektorstrategie Milch vom Bauernverband 2019, dann war ich im Agrardialog 2021 nach den Protesten bei den Handelsketten und den Molkereien. In die Nachfolgeorganisation ZKHL (Zentrale Koordination Handel Landwirtschaft) bin ich nicht mehr rein, weil meine Verbände das nicht legitimiert haben. 2022 habe ich mich in der Initiative »Faire Preise« von Oxfam zusammen mit Marita Wiggerthale engagiert. Wir haben hier wirklich gute Arbeit gemacht und die Ergebnisse ins Agrarministerium eingespeist. Dann habe ich mich zusammen mit Ottmar und Lars am grünen Wirtschaftsdialog beteiligt und zuletzt noch in einer Arbeitsgruppe des BMEL

### Folgerungen & Forderungen

- Die Milchpreisentwicklung ist stark von den Weltmarktpreisen getrieben und zeigt sich daher, je nach Milchverwertung, auch regional sehr unterschiedlich.
- Die Biomilchpreise sind durch Produktionsausdehnung und hoher Abhängigkeit vom Inlandsmarkt stark unter Druck geraten.
- Die hohe Preisvolatilität am Milchmarkt bringt Verluste für alle Milchzeuger.
- Die Politik ist dringend aufgefordert zu handeln, um ein Wegbrechen der Rohstoffbasis zu verhindern.
- Um Nachhaltigkeit zu ermöglichen und in Wert zu setzen, muss die Umsetzung des Artikels 210a die Einberechnung der Grundkosten der Produktion mit umfassen.
- Konzepte zur Stabilisierung des Milchmarktes – wie schon die Ergebnisse des Agrardialoges 2021 zeigten – können nur wirksam werden, wenn alle Partner am Tisch sitzen: Erzeuger, Verarbeiter und Handel.

2022/23 zu fairen Preisen in der Wertschöpfungskette. Wir drei haben viel zusammen gemacht. Zuletzt sind wir mit einem gemeinsamen Papier zum Kartellamt gewandert. Das hat auch viel Zeit und Mühe gekostet. Jetzt bin ich ganz aktuell beim Kompetenzzentrum Landwirtschaft von REWE, als eine Erkenntnis, die wir aus dem Agrardialog zogen, dass wir versuchen müssen, die großen Einzelhändler auf neue Wege zu lenken, damit diese langfristig mitziehen.«

**Lars Kaper:** »Ich komme aus Norddeutschland, unser Betrieb liegt am Jadebusen zwischen Oldenburg und Wilhelmshaven. Wir melken circa 500 Kühe und betreiben noch zwei Biogasanlagen mit jeweils 75 Kilowatt-Anlage ausschließlich mit Gülle und Mist. Über den LSV (Land schafft Verbindung) bin ich 2021 in den Agrardialog gekommen und dort haben wir drei uns auch kennengelernt. Unsere Herkünfte sind ja unterschiedlich: AbL, BDM, LSV. In dieser Zeit haben wir es geschafft, uns zu einigen und Lösungen zu entwickeln. Wir sind gemeinsam zum Kartellamt damit gegangen. Aus dieser Arbeit heraus haben wir das Netzwerk Agrar gegründet, wieder mit dem LSV und einigen Verbänden aus dem Schweinebereich und auch zwei Kreisverbänden des Bauernverbandes. Dieses Netzwerk ist Mitglied in der ZKHL – Zentrale Koordination Handel Landwirtschaft.«

**Ottmar Ilchmann:** »Ich habe einen konventionellen Milchbetrieb mit 60 Kühen im südlichen Ostfriesland, nicht weit entfernt von der niederländischen Grenze. Neben Milchwirtschaft betreiben wir auch noch Ackerbau. Wind- und Solarenergie ergänzen den Mix. Das ist inzwischen in dieser Region üblich, dass man mehrere Standbeine hat. Im Ehrenamt bin ich gestartet mit dem BDM. Dann wechselte ich zur AbL und bin mittlerweile schon seit zehn Jahren Landesvorsitzender der AbL Niedersachsen, Bremen. Zwei Jahre war ich auch im Bundesvorstand der AbL während der Milchkrise 2015/16. Halboffiziell bin ich immer noch der milchpolitische Sprecher der AbL. Ich war auch AbL-Vertreter im EMB – aber das war zu aufwendig. Das war ja noch in der Zeit vor den Videokonferenzen und eigentlich bin ich hier auf dem Betrieb ein Einzelkämpfer mit einer 450 Euro-Kraft. Ich habe all diese Formate mitgemacht, von denen Lars und Elmar schon berichtet haben. Im Agrardialog war ich als AbL-Vertreter dabei. Lars und Elmar waren in der Milchgruppe die treibenden Kräfte und am Ende, als das Kartellamt unser Konzept ablehnte, hat sich alles im Sande verlaufen. In die ZKHL bin ich nicht gewechselt. Hoffnungen hatte ich auf den Regierungswechsel gesetzt, alle drei für uns relevanten Ministerien: Wirtschaft, Umwelt, Agrar sind jetzt mit Grünen besetzt. Vorher haben sich Umwelt- und Agrarminis-

terium immer blockiert. Unsere Konzepte wurden vorher von den Grünen ja immer mitgetragen, aber jetzt? Und diese ganzen Formate, die Lars und Elmar schon geschildert haben – sind die im Nachhinein betrachtet nicht doch so ein bisschen Beschäftigungsprogramm für kritische Landwirtschaftsvertreter? Ich sehe doch, dass nicht allzu viel umgesetzt wird, insbesondere von dem einmal erarbeiteten gesellschaftlichen Konsens, den die Borchert-Kommission und die Zukunftskommission Landwirtschaft erarbeitet haben. Immer fehlt das Geld. Ich denke, wir müssen als Vertreter der Milchbauern mehr Druck machen.

#### Das Thema im Kritischen Agrarbericht

- ▶ Ottmar Ilchmann: Schluss mit lustig – uns geht die Luft aus. In: Der kritische Agrarbericht 2021, S. 169-178.
- ▶ Ottmar Ilchmann: Wir haben einfach keinen funktionierenden Milchmarkt. In: Der kritische Agrarbericht 2020, S. 174-178.
- ▶ Peter Guhl und Ottmar Ilchmann: Magermilchpulverberge – wie vor der Quoteneinführung. In: Der kritische Agrarbericht 2018, S. 170-174.

#### Anmerkung

- 1 Siehe dazu: P. Boyer und M. Wiggerthale: Gesetzesinitiativen aus Frankreich und Spanien. In: Der kritische Agrarbericht 2022, S. 179-185.
- 2 B. Forstner: Staatliches Verbot des Einkaufs von Lebensmitteln und Agrarerzeugnissen unterhalb der Produktionskosten. Thünen Working Paper 220. Braunschweig 2023.

#### Förderhinweis

Die redaktionelle Bearbeitung dieses Beitrags erfolgte im Rahmen des von der Landwirtschaftlichen Rentenbank geförderten Projektes »Sozial-ökologische Marktwirtschaft in der Landwirtschaft«.



#### Ottmar Ilchmann

Konventioneller Milcherzeuger in Ostfriesland, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) Niedersachsen, Bremen.

[o.ilchmann@yahoo.de](mailto:o.ilchmann@yahoo.de)



#### Elmar Hannen

Milcherzeuger vom Niederrhein, stellvertretender Vorsitzender des European Milk Boards (EMB).

[e\\_r.hannen@t-online.de](mailto:e_r.hannen@t-online.de)



#### Lars Kaper

Milcherzeuger in Friesland, Vorsitzender Kreislandvolkverband Friesland.

[lkaper@iuventa.de](mailto:lkaper@iuventa.de)

Ute Zöllner

## Selbstbestimmt am Milchmarkt mitmischen

### Kraftfutter-Rechner der MEG Milch Board

Kraftfutter hat nicht nur einen deutlichen Anteil an den Milcherzeugungskosten; durch Veränderung der Kraftfuttermenge lässt sich auch die Milchmenge steuern. Das veranlasste das Vorstandsteam der MEG Milch Board, beim Büro für Agrarsoziologie einen Kraftfutter-Rechner für die Praxis in Auftrag zu geben.

Fakt ist: Die Milchauszahlungspreise bewegen sich – von einem zwischenzeitlichen Hoch im Jahr 2022 abgesehen – langfristig konstant auf niedrigem Niveau. Seit Beginn der Berechnung der Milcherzeugungskosten vor zehn Jahren konnte Kostendeckung nur zwei Mal erreicht werden. Gleichzeitig haben wir es mit nie dagewesenen Kostensteigerungen zu tun, die insbesondere das Kraftfutter betreffen. Während dessen Anteil 2015 noch bei 22 Prozent lag, waren es im Jahr 2022 26 Prozent. Beim Kraftfutter gibt es also einiges an Sparpotenzial. Denn nicht automatisch gehen hohe Milchleistungen mit höheren Gewinnen einher, und höhere Kraftfuttermengen bedeuten nicht automatisch höhere Milchmengen.<sup>1</sup>

Weiterhin haben die Preisentwicklungen im Jahr 2022 gezeigt, dass schon geringe Verminderungen der Milchmenge zu Steigerungen des Milchauszahlungspreises führen können. Was liegt also näher, als selbst Einfluss auf die erzeugte Milchmenge zu nehmen?

Für beide Szenarien kann der Kraftfutter-Rechner genutzt werden. Dabei handelt es sich um ein einfaches Praxis-Tool, das jedoch keine Fütterungsberatung ersetzt. Der Einsatz ist denkbar einfach: Es werden lediglich vier Werte für die Berechnung, die sowohl für einzelne Tiere als auch für die gesamte Herde durchgeführt werden kann, benötigt:

- Gesamtkraftfuttermittelverbrauch (Kilogramm pro Tag);
- ermolzene Milch (Liter pro Tag) bei tatsächlichem Fett- und Eiweißgehalt;
- durchschnittlicher Kraftfuttermittelpreis gemittelt über alle gefütterten Kraftfuttermittel (Euro pro Kilogramm) und
- Milchpreis bei tatsächlichem Fett- und Eiweißgehalt (Euro pro Kilogramm – also z. B. 40 Cent pro Kilogramm).

Nach Bestimmung der Ausgangssituation kann in einer Zeitreihe ermittelt werden, wie sich Änderungen im Kraftfuttermittelverbrauch auf den Milcherlös auswirken. Empfohlen wird, die Berechnung einmal pro Woche durchzuführen. Wenn sich der Milch- oder der Kraftfuttermittelpreis ändert, entsteht eine neue Ausgangssituation, und es

muss eine neue Testreihe begonnen werden. Zur Funktionsweise des Kraftfutter-Rechners hat das Vorstandsteam MEG Milch Board ein Video erstellen lassen.<sup>2</sup>

Nachfragen bei Nutzern haben gezeigt, dass der Rechner benutzt wird, um Einsparpotenziale bei Kraftfutter auszuloten. Das war besonders bei den stark gestiegenen Preisen ein Anliegen. Erfahrungen der Nutzer zeigen auch, dass der Kraftfutter-Rechner am besten unter gleichbleibenden (Fütterungs-)Bedingungen funktioniert. Das ist eher im Winter der Fall, wenn mehr Konserven gefüttert werden. Da Hitze im Sommer und Weidegang die Futteraufnahme beeinflussen, kann nicht zuverlässig von einer Veränderung der Kraftfuttermenge auf die Milchmenge geschlossen werden. Auch dies spricht für einen Einsatz des Rechners eher in den kühleren Monaten.

Eine Lehrkraft einer landwirtschaftlichen Fachschule bezeichnete den Kraftfutter-Rechner als einfach zu handhaben mit sofortiger Ausweisung der Ergebnisse. Er sei für eine schnelle Grobkalkulation gut nutzbar. Dies gelte sowohl für die Beratung als auch den Unterricht an der Fachschule. Genaue betriebsspezifische Ergebnisse gebe es nur, wenn exakte Betriebsdaten eingegeben würden. Darauf solle explizit hingewiesen werden.

Die MEG Milch Board ist an weiteren Rückmeldungen und Erfahrungen interessiert, auch um den Kraftfutter-Rechner zu verbessern und praxistauglicher zu machen.

#### Anmerkungen

- 1 E. K. Gerster: Langfristige Beurteilung der Energieversorgung von Milchkühen bei unterschiedlichem Kraftfuttermittelverbrauch. Dissertation Universität Hohenheim 2020. – L. Gruber: Einfluss der Kraftfuttermenge auf Futteraufnahme und Leistung von Milchkühen. 34. Viehwirtschaftliche Fachtagung 2007, S. 35-51.
- 2 <https://kraftfutter-rechner.milch-board.de/>



**Dr. Ute Zöllner**

MEG Milch Board w.V.  
Stresemannstr. 24, 37079 Göttingen  
Tel. (0551) 50 76 49 11

[u.zoellner@milch-board.de](mailto:u.zoellner@milch-board.de)